

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 12: **Rechtschreibung ; Schulklima**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Schulgeschichte

Hans Badertscher, Hans-Ulrich Grunder (Hrsg.), Geschichte der Erziehung und der Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Band 1, Leitlinien. 513 S., Fr. 68.– (ISBN 3-258-05569-6), Band 2, Quellen, 432 S., Fr. 68.– (ISBN 3-258-05647-1), Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt 1997 und 1998.

Auch wenn man es aufgrund des Titels erwarten könnte: Eine Geschichte oder gar die Geschichte der Erziehung und der Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert ist das von Hans Badertscher und Hans-Ulrich Grunder herausgegebene Werk nicht. Hans-Ulrich Grunder relativiert in seiner Einleitung denn auch den Titel der Publikation insofern, als er den Leserinnen und Lesern die Idee der Leitlinie beliebt macht, unter der er «einen Längsschnitt durch die Geschichte der Pädagogik, der Erziehung und der Bildung verstanden» haben möchte, «zusätzlich begrenzt auf den Zeitraum zwischen 1790 und 1945».

Es sind insgesamt sechs solche Leitlinien, die den Forschungsrahmen und damit auch die Gliederung des Leitlinien-Bandes abgeben, nämlich: Allgemeine Bildung – zweckbestimmte Bildung; Liberalismus – Konservativismus; Pestalozzianer – Herbartianer; humanistische Bildung – fachwissenschaftliche Bildung; Zentralismus – Föderalismus; Mädchenbildung – Jungenbildung. Diese sechs Leitlinien, die als Polaritäten konzipiert sind, sollen gliedern, Stichworte ordnen, Themenbereiche erschliessen. Dass dies aufs Ganze gelungen ist, möchte ich bezweifeln. So wird man sich etwa fragen, ob es zwingende Gründe gibt, den problemorientierten Beitrag von Lucien Criblez («Die Pädagogisierung der Strafe: Zur Geschichte von Jugendstrafrecht und Jugendmassnahmen-vollzug in der Schweiz») der Leitidee «Zentralismus – Föderalismus» zuzuordnen: Auch wenn Criblez vor dem Hintergrund der

Schweizer Staatsgeschichte und der Gewichtsverlagerung von den Kantonen zum Bundesstaat sinnvollerweise gar nicht anders kann, als auch über das Problem des Föderalismus zu reden, so ist das zentrale Thema seines Beitrags dasjenige des Jugendstrafrechts und des Umgangs mit jugendlichen Delinquenten. Inwiefern man die Leitlinie «Zentralismus – Föderalismus» gar auf den ziemlich heterogenen Beitrag «Bausteine unserer Schulhäuser – oder: Der zu Stein gewordene Schulgeist» von Herbert Knutti-Fiechter beziehen kann, bleibt mir vollends schleierhaft.

Mitunter «funktioniert» das Leitlinien-Konzept auch nicht, weil die einer Leitlinie zugeordneten Beiträge zu unterschiedlich ausgefallen sind. Am stärksten trifft dies wohl auf die Leitlinie «Pestalozzianer – Herbartianer: Bildung und Methode» zu. Während der Beitrag von Johannes Gruntz-Stoll über Pestalozzi sehr anschaulich ausgefallen ist, handelt es sich beim Beitrag zu Herbart um einen Text von Dietrich Benner, der keine Rückschlüsse auf den Schweizer Herbartianismus und seine Schulpraxis erlaubt, was nicht besonders erstaunlich ist, da Benners Aufsatz aus einem anderen Anlass entstand und hier erneut abgedruckt wurde. Dass mit einem Auszug aus einer Publikation von U. P. Lattmann und P. Metz versucht wurde, diese Lücke zu füllen, wird man als Notlösung bezeichnen müssen.

Löst man den Blick vom Gesamtkonzept und wendet man sich den einzelnen Beiträgen zu, so ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei manchem anderen Sammelband: Neben Geglücktem findet sich weniger Geglücktes, neben Zufälligem Zwingendes. Dabei kommt ein breites Spektrum von Themen zur Sprache. Jeanne Moll etwa befasst sich mit dem Interesse der Pädagogik an der jungen Psychoanalyse, während Linda Mantovani Vögeli die Entwicklung der Mädchenbildung im 19. und 20. Jahrhun-

dert nachzeichnet und Marianne von Wartburg-Adler den «steinigen Weg zur Professionalisierung» unter dem Blickwinkel der Lehrerinnen betrachtet. Daran, dass es umstrittene Fächer gab, erinnert Martina Späni in ihrem Beitrag zur Geschichte des Religions- und Turnunterrichts. Doch nicht nur einzelne Fächer blieben umstritten, kritisiert wurde die staatliche Schule auch als Ganzes; nach Alternativen wurde gesucht, mehrere von ihnen stellt Hans-Ulrich Grunder vor, dabei wirft er auch einen Blick in die Romandie und ins Tessin. Auch die Ausrichtung der Schule und des Unterrichts steht nicht erst seit kurzem zur Diskussion. So sah sich die Schule früh im Spannungsfeld von Arbeit, elementarer Bildung und Beruf, wie Philipp Gonon zeigt. Einem weiteren Spannungsfeld schliesslich geht Fritz Osterwalder in seinem Beitrag nach, indem er sich ausgehend von den Diskussionen in der Spätphase des Ancien Régime und in der Helvetik mit der Frage befasst, wodurch die Schule zu einer öffentlichen, Öffentlichkeit schaffenden Institution wird.

Der Aufbau des Quellenbandes folgt der Einleitung des Leitlinien-Bandes. Zu jedem Abschnitt des Textbandes finden sich mehrere Quellen. Für die Auswahl der Quellen tragen die beiden Herausgeber die Verantwortung; bei der Zusammenstellung konnten sie sich weitgehend auf Hinweise der Autorinnen und Autoren des Leitlinien-Bandes stützen.

Die Quellentexte machen zahlreiche zum Teil schwer erhältliche Dokumente zugänglich und stellen in vielen Fällen eine echte Bereicherung des ersten Bandes dar. Dabei müssen die einzelnen Bezüge zu den jeweiligen Artikeln von den Leserinnen und Lesern allerdings erst erarbeitet werden. Dies wird durch die äusserst spartanische Aufmachung des Quellenbandes – abgesehen von den Drucknachweisen finden sich keine weiteren Angaben, Erläuterungen, Leitfragen – allerdings nicht eben erleichtert. Das Fehlen solcher Fingerzeige und Hilfen ist ausgesprochen bedauerlich, ist die präsentierte Quellensammlung doch vielversprechend und wohl auch die Frucht intensiven Suchens und Forschens.

Nur am Rande sei schliesslich noch erwähnt, dass es sich beim ersten Text des Quellenbandes um einen Beitrag aus der «schweizer schule» aus dem Jahr 1922 handelt. Das Fazit des Artikels mit dem Titel «Unser Bekenntnis»: «Wir arbeiten im katholischen Lehrerverein nicht um den Batzen und nicht um den Franken, sondern um eine Idee, um die Idee der einen, heiligen, apostolischen, alleinseligmachenden katholischen Pädagogik.»

Martin Stohler

Lerntechnik

Stephan Nänny, Ruedi Schweizer, Hanspeter Züst, Auf eigenen Wegen lernen. Schüler und Schülerinnen reflektieren ihre eigenen Lernwege, 23 Minuten, Hofstetter multimedia gmbh 1999

In der «schweizer schule» 9/00 berichtete Stephan Nänny über seine Versuche, Formen des dialogischen Lernens in seinem Unterricht zu etablieren. Dass er dies in der Form eines Reiseberichts über die vergangenen 15 Jahre seiner beruflichen Arbeit tat, ist kein Zufall: Im Artikel begegnet uns mehrfach die Metaphorik der Reise- oder Lernwege, die der Autor gemeinsam mit den ihm anvertrauten Schülerinnen und Schülern gegangen ist. Was liegt näher, als auch die Schülerinnen und Schüler am Ende einer Reiseetappe, am Ende der Primarschulzeit, dazu anregen, sich der Lernwege, die man beschritten hat, zu vergegenwärtigen?

Wie 12-Jährige mit solchen Fragestellungen umgehen – Was habe ich in der Primarschule gelernt? Wie habe ich mich verändert? – zeigt der Film der drei Autoren, die alle am Lehrerseminar in Kreuzlingen unterrichten, in bemerkenswerter Anschaulichkeit. Gleich in der ersten Sequenz erfahren wir von einem Schüler, dass seine Veränderungen nicht nur seine Fortschritte «im Rechnen oder so» betreffen. Vielmehr habe er «in der 2./3. Klasse noch ganz anders gedacht als heute». Dass dies so ist und wie sich ihr Denken entwickelt hat, erfahren die Schülerinnen und Schüler bei der Betrachtung ihrer alten Schulhefte, alter Fotografien

und anderer Dokumente und in der schriftlichen Auseinandersetzung mit diesen Zeugnissen im Reisetagebuch. Was in den Dokumenten festgehalten ist, wird auf diesem Weg gegenwärtig und bewusst.

Der Film folgt in seinem Aufbau dem Weg, den die Schülerinnen und Schüler von der ersten Auseinandersetzung mit der Kernidee – der Reflexion der eigenen Lernwege – bis zur abschliessenden Präsentation der Ergebnisse gehen. Der Auseinandersetzung mit der *Kernidee* folgt in der nächsten Sequenz eine Einführung in das *Reisetagebuch* in seiner Funktion als Dokumentation der Spuren des Lernens der einzelnen Kinder. Die Sequenz *Texte überarbeiten* zeigt eindrücklich, wie schreiberfahrene Schülerinnen und Schüler an ihren Texten arbeiten mit dem Ziel, in der *Klassenkonferenz* möglichst gute Texte zu präsentieren. In der abschliessenden Sequenz *Arbeit an der Ausstellung* berichten die Schülerinnen über ihre wichtigsten Eindrücke und Erkenntnisse in der Auseinandersetzung mit den eigenen Lernwegen. Die Inhalte der hier kursiv markierten Unterrichtselemente und die mit ihnen verbundenen Lernziele werden im den Bildern unterlegten Kommentar jeweils prägnant und fachlich überzeugend dargelegt.

Es fällt auf, wie ernsthaft, differenziert und gelegentlich auch wohltuend pragmatisch sich die Kinder zum Schreiben und zur Arbeit mit dem Reisetagebuch äussern; so bemerkt ein Schüler, nachdem seine Kollegen und Kolleginnen die Funktion des Reisetagebuchs, eine «Reise durch die Gedanken», und die Organisation der Arbeit, «man kann selber entscheiden, was man wann macht», geschildert haben, abschliessend zur Verbindlichkeit der Aufträge: «Man hockt im Dreck, wenn man es nicht gemacht hat.» Eine andere Schülerin bemerkt in der Auseinandersetzung mit älteren von ihr verfassten Texten, dass sie mit der Zeit nicht mehr so schön geschrieben habe wie am Anfang. «Damals konnte ich mich dafür noch nicht so gewandt ausdrücken.» Gelernt habe man, so andere Kinder, nicht nur innerhalb der Fächer, wird abschliessend festgestellt: Man hat auch

gelernt, «die Arbeit einzuteilen, um das Wochenziel möglichst gut zu erreichen.» In diesem Sinne lautet ein Fazit: «Durch das Reisetagebuch habe ich etwas gelernt, was nicht nur für die Schule gilt, sondern auch für das spätere Leben, nämlich selbstständig zu arbeiten. Ich bin viel selbstständiger geworden.»

Der Film ist vielfältig verwendbar. Empfohlen werden kann er v.a.: Lehrpersonen, die ihre Schülerinnen und Schüler oder Eltern bzw. Behörden über das Reisetagebuch und die Klassen- bzw. Schreibkonferenz informieren möchten; Deutschdidaktikerinnen und Deutschdidaktikern, wenn sie mit ihren Studenten und Studentinnen den Lernbereich Schreiben thematisieren; Allgemein- und Realiendidaktikern und -didaktikerinnen, wenn sie mit ihren Studenten und Studentinnen das Reisetagebuch nach Gallin und Ruf thematisieren; Leiterinnen und Leitern von Weiterbildungskursen für Lehrpersonen.

Marco Bachmann

Eingegangene Bücher

Bildungsforschung

Barbara E. Stalder, **Gesucht wird...** Rekrutierung und Selektion von Lehrlingen im Kanton Bern, 1. Allgemeine Situation, 2. Berufslehren von A bis Z, 105 S., Bern: Amt für Bildungsforschung 2000

Integration

Winfried Kronig, Urs Haeblerlin, Michael Eckhart, **Immigrantenkinder und schulische Selektion.** Pädagogische Visionen, theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Wirkung integrierender und separierender Schulformen in den Grundschuljahren, 232 S., brosch., Fr. 29.–, Bern: Haupt 2000 (ISBN 3-258-06155-6)

Paul Moor

Urs Haeblerlin (Hrsg.), **Paul Moor als Herausforderung.** Anfragen an die Aktualität seiner Schriften zur Heilpädagogik und Erinnerung

von Zeitzeugen an seine Person, 134 S., brosch., Fr. 24.–, Bern: Haupt 2000 (ISBN 3-258-06154-8)

Periodika

Schweizerische Monatshefte, **Dossier: Gesundheitswesen: Rationalisierung oder Rationierung?** Heft 10, Oktober 2000, Fr. 10.–

pro juventute thema, **Wie teuer sind (uns) Kinder? Wie wirkt sich Armut und Erwerbslosigkeit auf Familien aus?** Heft 3-00, Fr. 10.20 (pro Einzelheft)

pro juventute (Hrsg.), **Pestalozzi-Kalender 2001**. Reisefieber, 256 S., Fr. 19.80, Zürich: pro juventute 2000

Hinweise auf Bücher

Irene Gerard, **Schule im Wandel**. Schulinterne Lehrerfortbildung, 104 S., brosch., Fr. 29.80, Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag 2000 (ISBN 3-472-04076-9)

Andrea Bertschi-Kaufmann, **Lesen und Schreiben in einer Medienumgebung**. Die literalen Aktivitäten von Primarschulkinder, ca. 260 S., brosch., Fr. 48.–, Aarau: Sauerländer 2000 (ISBN 3-7941-4768-5)

Joe Brunner

Schlaglicht

Zukunftsperspektiven im Bildungsbereich

A place to learn, a refuge and a HOME. Alienation: We all need roots; increasingly, some of us will find them in school. By David Puttnam.

No challenge is more important. The president sees education as the crucial issue for America's future. By Bill Clinton. (Newsweek. Special edition. December 1999 – February 2000)

Die Spezialausgabe von Newsweek zur Jahrtausendwende mit Beiträgen über Zukunftsperspektiven im Bildungsbereich, in Politik, Wirtschaft usw. enthält zwei Texte zur Bildung, die uns Verhältnisse aufzeigen, von denen wir weit weg sind.

David Puttnam ist ein Mitglied of the British Government's Education Standards Task Force. Er beobachtete während seinen Schulbesuchen quer durch das Land, dass viele Kinder sich zu Hause nicht mehr daheim fühlen, dass sie sich in der Schule mehr daheim fühlen als zu Hause. Er berichtet von einem Lehrer, der am Freitagabend die Kleider von sechs seiner Schüler wäscht, weil, wenn ers nicht tut, es niemand tut. Puttnam stellte fest, dass für einige Kinder die Schule der einzige Ort ist, wo Erwachsene ein Interesse an ihrer Entwicklung zeigen und wo sie mit einem gewissen Respekt gehört werden.

Bill Clinton verkündet unter einem imposanten Titel, dass er die finanziellen Mittel für die Schulen im Budget um 200 Millionen Dollar mit der Absicht erhöht, Amerikas öffentliche Schulen zu den besten des 21. Jahrhunderts zu machen. Er setzt ein klares Ziel, wozu er auch Ressourcen zur Verfügung stellt. Ein markanter Gegensatz zu den Sparübungen in der Bildungspolitik der meisten Schweizer Kantone.